

Kluge Alltagsh

ASSISTENZHUNDE ERMÖGLICHEN MENSCHEN MIT EINSCHNITT



Deutlicher Hinweis: Der Führunghund darf nicht abgelenkt werden.

Auf Schritt und Tritt: Anton weicht Heike Ferber nicht von der Seite.

elfer auf vier Pfoten

HRÄNKUNGEN EIN SELBSTSTÄNDIGES LEBEN

Von Oliver Schönfeld

Dienst ist nun einmal Dienst, da kennt Anton kein Pardon. Sobald der zehnjährige Labrador-Retriever sein Führerschirr trägt, sind Ablenkungen oder gar Streicheleinheiten tabu. Seine volle Konzentration gilt jetzt Heike Ferber, der er seit über acht Jahren nicht von der Seite weicht. Als Assistenzhund übernimmt

Anton für sein Frauchen das Sehen. Gemeinsam meistern die beiden routiniert und sicher Zebrastreifen, steile Treppenstufen oder Baustellen-Absperrungen auf dem Gehweg.

Mobilität

Eine Erkrankung stellte Heike Ferbers Leben vor gut zwölf Jahren auf den Kopf. Sie verlor den Großteil ihrer Sehkraft und war von jetzt auf gleich permanent auf Hilfe durch ihren Mann oder gute Freunde angewiesen. Dass sie sich heute auf vielen Ebenen ehrenamtlich engagiert und ihr Leben wieder genießen kann, hat viel mit Anton zu tun. „Mein Blindenführhund hat mir die Mobilität zurückgegeben. Das ist eine nochmals deutlich intensivere Beziehung als zu einem normalen Haustier.“ Treppensteigen beispielsweise wäre für sie allein nicht möglich: „Einzelne Stufen kann ich nicht wahrnehmen, ich sehe lediglich eine einheitlich dunkle Masse.“

40 Anweisungen

Daher übernimmt Anton das Sehen für beide. Er bleibt an der ersten Stufe der Treppe stehen und warnt seine Halterin. Erst

wenn das entsprechende Kommando kommt, geht er langsam los und führt Heike Ferber sicher ans Ziel. Gut 40 Anweisungen wie „Zebra“ für Zebrastreifen oder „Such Weg“ beherrscht der kluge Vierbeiner. „Ohne Assistenzhund könnte ich mein Leben bei Weitem nicht so aktiv gestalten wie heute – ich kann Besorgungen erledigen, in die Kirche gehen oder zu Seminaren reisen“, berichtet Heike Ferber. „Mit mir hat Anton buchstäblich halb Deutschland kennengelernt.“

Zutrittsrechte

Dabei stoßen Mensch und Tier immer wieder auch auf Unkenntnis. „Der Hund darf hier aber nicht rein“, diesen Satz hört Heike Ferber selbst in ihrem Heimatort Warstein gelegentlich, wenn sie ein Geschäft oder Restaurant betreten will. Dabei ist Anton mit der Kenndecke und dem Führerschirr eindeutig zu erkennen. Der Gesetzgeber hat mit dem Teilhabestärkungsgesetz erstmals Regelungen zu den speziell ausgebildeten Tieren erlassen. Im Juli 2021 sind sie in Kraft getreten: Assistenzhunde haben demnach besondere Zutrittsrechte und dürfen überall dorthin, wo auch Menschen mit normalen Straßenschuhen eintreten.

Mehr Verständnis

Allerdings führt allein ein Gesetz noch nicht zu einem Umdenken. Im Verein Pfotenpiloten macht sich Heike Ferber daher mit anderen Betroffenen für mehr Verständnis stark. Viele Geschäfte, Apotheken und Praxen signalisieren mit einem Aufkleber „Assistenzhund willkommen“ in der Schaufensterscheibe bereits, dass sie sich mit dem Thema beschäftigt haben. In nordrhein-westfälischen Städten wie

Bonn oder Münster laufen zudem Bestrebungen, sich zur „assistenzhundefreundlichen Kommune“ zu erklären.

Besondere Aufgabe

Im Alltag kommt es oft zu Missverständnissen, da die besondere Aufgabe der Helfer auf vier Pfoten für Laien nicht immer sofort klar sei. Denn es gibt bei weitem nicht nur Blindenführhunde – Assistenzhunde stehen dem Menschen ebenso zur Seite bei Gehörlosigkeit, eingeschränkter Mobilität, Epilepsie, Traumastörungen, Autismus, Diabetes, Allergien oder starkem Asthma. Einer Freundin von Heike Ferber, die an einer Herzerkrankung leidet, konnte ihr Vierbeiner bereits das Leben retten: Entsprechend darauf trainiert, erkannte das Tier eine kritische Situation und betätigte per Taster den Notruf. Bei ihren Hausärzten Dr. Ulrike Grotjohann und Dr. Hubertus Schmidt sind Heike Ferber und ihr Begleithund ohnehin immer willkommen. „Wenn Anton auftaucht, zaubert uns das sofort ein Lächeln ins Gesicht“, sagt Dr. Grotjohann. Als glückliche Hundebesitzerin weiß sie: „Im Grunde genommen ist jeder normale Familienhund so etwas wie ein Therapiehund – er führt uns zurück in die Natur und ist ein Mittel gegen Stress.“

Aufwendige Ausbildung

Rund 2.500 Blindenführhunde gibt es Schätzungen zufolge aktuell im gesamten Bundesgebiet. Schon 1916 eröffnete in Oldenburg die erste spezialisierte Hundeschule. Die Ausbildung ist ein aufwendiger Prozess, der gut und gerne ein Jahr in Anspruch nehmen kann. Nur gesunde, sehr ausgeglichene und zuverlässige Hunde meistern die anspruchsvolle Aufgabe. „Die Krankenkassen übernehmen die Kosten lediglich für Personen mit



Schaufenster-Schild: Hier gibt es mit Anton kein Problem.

Sehbehinderung, in den meisten anderen Fällen müssen Menschen mit Einschränkungen selbst oft mehr als 20.000 Euro bezahlen“, berichtet Heike Ferber. Der Verein Pfotenpiloten setzt sich auch dafür ein, dass es hier zu finanziellen Entlastungen kommt.

Große Anstrengung

Alles im Blick behalten, die Orientierung für den Menschen übernehmen, im Straßenverkehr nichts übersehen – das sind Aufgaben, die von den Tieren enorme geistige Anstrengungen erfordern. Nach etwa zehn Jahren endet daher meist ihre Dienstzeit. Auch Anton kann bald kürzertreten. Riesenschнауzer Shadow, der neue Assistenzhund von Heike Ferber, absolviert gerade seine Ausbildung und wird ab dem Frühjahr übernehmen. „Natürlich würde ich mich nie von Anton trennen, das bringe ich nicht übers Herz“, berichtet Heike Ferber. Also kann der Routinier in Zukunft mehr relaxen und sein Hundeleben genießen – aber bestimmt wird er aus dem Augenwinkel immer noch aufpassen, ob Jungspund Shadow beim Weg durch die Stadt alles richtig macht.

